

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 103 (2023)
Heft: 1108

Buchbesprechung: Buch des Monats

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bastion gegen den Irrsinn

Am Anfang war Christine de Pizan: Europas erste Berufsschriftstellerin, geboren 1364 und gestorben nach 1429, beendete 1405 «Das Buch von der Stadt der Frauen», die erste bekannte Schrift des Vorfeminismus. Konzipiert als Widerlegung der misogynen Schmähungen, die sich jahrhundertlang durch die Werke bekannter Dichter zogen, erfreute sich dieser literarische Einspruch zu Lebzeiten seiner Urheberin einiger höfischer Beliebtheit. Doch weil er noch vor Erfindung des Buchdrucks fertiggestellt worden war und lediglich in Abschriften zur Verfügung stand, geriet er in der Neuzeit weitgehend in Vergessenheit und wurde erst in

den 1970er-Jahren im Zuge der Neuen Frauenbewegung wiederentdeckt, um in viele Sprachen übersetzt zu werden. Gleichwohl erreichte dieses Werk nie den Status, den es nicht nur aufgrund seines Erscheinungsdatums und seiner Entstehungsbedingungen, seines Gehalts und seiner Vision verdient.

Am Ende des Mittelalters verfasst, handelt das «Buch» davon, wie der Ich-Erzählerin, die von der kulturell tradierten Frauenfeindschaft ihrer Ära betrübt ist, plötzlich drei vornehme Damen erscheinen, die als Vernunft, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit vorstellig werden. Sie beauftragen Christine, mit ihr eine Stadt zu erbauen, legen mit ihr das Fundament für diese, ziehen Gebäude hoch und räumen während dieser Tätigkeit mit dem Vorurteil auf, dass eine Hälfte der Menschheit dazu verdammt sei, nicht denken und nicht handeln zu können: «Wenn ein Mann Gefallen an der Beschimpfung des weiblichen Geschlechts findet, so liegt die Ursache hierfür in der gewaltigen Niedrigkeit der eigenen Gesinnung, handelt er doch wider die Vernunft und die Natur.» Als personifizierte Beweise für Würde und Innovationskraft tauchen etliche mystische und fiktive Frauen



Christine de Pizan:
Das Buch von der Stadt der Frauen.

Berlin: Aviva, 2023.

auf, so etwa die Königin von Saba; Debora, Judith und Rut; die Amazonenköniginnen Ortire und Penthesilea; Circe und Cassandra; Isolde aus der Tristan-Legende oder auch Griselda aus Boccaccios «Decamerone»; aber auch viele reale Herrscherinnen und andere weltliche Gestalten, die es zu Einträgen in den historischen Chroniken gebracht hatten.

Mitte des «Buches» sind «unzählige Wohltaten, die der Welt durch Frauen zuteilwurden», in Erinnerung gerufen – und mehr. Denn 600 Jahre nach Fertigstellung dieses originellen Plädoyers werden Vernunft, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit nicht nur als Allegorien

kenntlich, mit denen Misogynie philosophisch und politisch zu kontern ist, sondern auch als drei wesentliche Pfeiler der Zivilisation. «Das Buch von der Stadt der Frauen» ist der beeindruckende Anfang des protofeministischen Bewusstseins in Europa und eine der unvergleichlichen frühen literarischen Arbeiten dieses Kontinents. Die hier errichtete Bastion gegen den Irrsinn inspiriert bis heute, immer wieder und stets aufs neue, was beweist, wie persistent sich manifeste Misogynie und Vorurteile halten.

Der Romanistin Margarete Zimmermann, die bereits in den 1980er-Jahren eine Übersetzung von Christine de Pizans bekanntester Schrift besorgte und das Werk nun nochmals und erneut hervorragend ins Deutsche übertragen hat, und dem Aviva-Verlag ist dafür zu danken, diesen Klassiker der Weltliteratur wieder verfügbar gemacht zu haben. Zu wünschen sind ihm viele neue Leserinnen, vor allem aber Leser – auf dass die Stadt in ihrem Geiste weiterwache. ◀

Vojin Saša Vukadinović

ist Redaktor dieser Zeitschrift.

SACHBUCH

Zensur
mit Ansage

Thomas Maul: Was man wann wissen konnte. Hinweise zur Aufarbeitung der Corona-Verbrechen.

Norderstedt: BoD, 2023.

Besprochen von Elena Louisa Lange, Philosophin.



Um sich einer Aufarbeitung des Corona-Staatsverbrechens zu entziehen, erklärten alle für die grundrechtsnegierenden Massnahmen verantwortlichen deutschen Institutionen – von Ethikrat bis Gesundheitsministerium –, man «hätte es eben damals nicht besser gewusst», als Menschen in Lockdowns und Masken zu zwingen

oder sie zu einem ungeprüften medizinischen Eingriff zu verpflichten.

In «Was man wann wissen konnte» weist Thomas Maul – ein «Laie auf allen «wissenschaftlichen» Fachgebieten» – nach, dass man im Gegenteil von Anfang an alles hätte wissen können. Mit bestechender Systematizität widerlegt der Publizist die angebliche «gesellschaftliche Bedrohung durch das Coronavirus» (Angela Merkel) und bezieht sich dabei ausschliesslich auf offizielle Studien und Daten von Robert-Koch-Institut, Gesundheitsministerium und Rechnungshof. So konnte man bereits im Februar 2020 aufgrund der u.a. von John Ioannidis ausgewerteten und breit publizierten Daten wissen, dass die IFR (*Infection Fatality Rate*) von Covid (0,035 Prozent) mit der saisonalen Grippe vergleichbar ist. Man konnte bereits im März 2020 wissen, dass die WHO nichtpharmazeutische Interventionen wie Lockdowns zur Bekämpfung von Pandemien ablehnte und dass der Gleichsetzung von positivem PCR-Test und «Corona-Fall» – unabhängig von der Ausprägung von Symptomen – eine Umdefinierung von «Infektion» zugrunde liegt, die mit epidemiologischen Richtlinien unvereinbar ist.

Wie Maul zeigt, handelte es sich bei Covid um eine Pseudopandemie. Maul rekonstruiert die systematische Fehlbarkeit des PCR-Tests und stellt fest, dass es «ein jeder Tradition und Medizin spottendes Umdefinieren von «Fällen» war, das «unter tatkräftiger Beteiligung von Politik und Medien den Eindruck einer Bedrohung erst erzeugt» hat. Von Inkompetenz konnte daher spätestens im April 2020 keine Rede mehr sein. Hinter der medial-politischen (Selbst-)Zensur steckt System. Eine Einbettung des Faktenzusammenhangs in die politische Erosion demokratischer Systeme steht noch aus. Man wünscht sich eine Fortsetzung von Mauls geradezu forensischer Studie. ◀

LITERATUR

Das Dorf
ist ein Fluch

Alice Grünfelder: Jahrhundert-Sommer.

München: dtv-Verlagsgesellschaft, 2023.

Besprochen von Selina Seiler,
Redaktionspraktikantin.



Geschieden zu sein, ist heutzutage ein weitverbreitetes gesellschaftliches Phänomen. Doch in den 1960er-Jahren in einem kleinen Dorf in Baden-Württemberg war das ein Skandal. Magda erlebt das am eigenen Leib, als sie von ihrem Mann für dessen Sekretärin verlassen wird. Sie gilt fortan als Dorfschande: Niemand grüsst sie, ihre

zwei Kinder werden gehänselt, und alle tratschen über sie. Fast zwei Jahre traut sie sich nicht mehr aus dem Haus, obwohl sie nichts verbrochen hat. Als ihre gute Freundin Snežana sie überredet, an ein Fest im Nachbardorf mitzukommen, zögert sie lange und gibt schliesslich nach. Hoffentlich sieht sie nur nicht ihren alten Mann, denn die Scham in der Öffentlichkeit ist zu gross. Doch im Verlauf des Abends lernt sie einen blonden amerikanischen Soldaten kennen und verbringt mit ihm einen unvergesslichen Sommer: «Ihr ganzes Glück damals. Ein Albtraum danach.»

Wieder ist sie alleine, und die Leute aus dem Dorf tuscheln, sie habe das blonde Neugeborene geklaut. Magda ist wütend auf die Ungerechtigkeit, die ihr widerfährt, und fest entschlossen, dass es so nicht mehr weitergehen kann. Als ihr Enkel Viktor eine neue Geschäftsidee vorschlägt, scheint es das Schicksal endlich gut mit ihr zu meinen. Doch das Glück erweist sich als Illusion.

Die Zürcher Autorin Alice Grünfelder, aufgewachsen in Schwäbisch Gmünd, erzählt vom Schicksal eines Menschen und zeigt am Beispiel einer Scheidung, was eine alleinstehende Frau in ländlicher Umgebung durchlebte. Ihr Roman lässt Magdas Verwandtschaft einzeln zu Wort kommen und ermöglicht es dem Leser so, die Erzählung aus verschiedensten Perspektiven zu verfolgen. Die mitreissende Familiengeschichte ist geprägt von diversen Überlebenskämpfen, dem Wunsch nach Selbstbehauptung und der Suche nach Glück, was zugleich die Kehrseite jedes Dorfidylls aufdeckt. Eine Lektüre, die viel über die Ära vor '68 preisgibt und die man nicht so schnell aus der Hand legt. ◀

SACHBUCH

Am Tropf Peking

Philipp Mattheis: Die dreckige Seidenstrasse.

München: Goldmann, 2023.

Besprochen von Lukas Leuzinger, stellvertretender Chefredaktor.



In Hambantota im Süden Sri Lankas begann 2008 der Bau eines neuen Hafens. Für das Projekt – inklusive Flughafen und Autobahn – erhielt das Land insgesamt 1,8 Milliarden Dollar von chinesischen Banken, um den Handel im Indischen Ozean zu befördern und der strukturschwachen Region einen wirtschaftlichen Aufschwung zu beschern.

Daraus wurde nichts. Bis heute legen kaum Schiffe an – die einzigen, die profitierten, war der Machtzirkel um den Rajapaksa-Clan, der sich an Schmiergeldern bereicherte. Als Sri Lanka in Zahlungsschwierigkeiten geriet, «pachtete» China den Hafen kurzerhand für 99 Jahre.

Das Beispiel – eines von vielen, die Philipp Mattheis im Buch «Die dreckige Seidenstrasse» beleuchtet – zeigt exemplarisch die Schattenseiten der Belt-and-Road-Initiative der chinesischen Regierung, eines grossangelegten Programms von Infrastrukturinvestitionen rund um den Globus. Es verspricht Empfängerländern schnelle und (zumindest am Anfang) grosszügige Kredite. Letztlich bleibt aber oft wenig im Land selber hängen, denn die Aufträge erhalten meist chinesische Staatsfirmen. Überdies profitiert Peking von besseren Handelswegen und erhöhtem geopolitischem Einfluss – Sri Lanka stimmte in den Jahren nach Beginn des Hafenprojekts in der UNO-Vollversammlung ausnahmslos mit Peking.

Wer hinter der Initiative indes einen grossangelegten Masterplan vermutet, wird enttäuscht. Mattheis geht davon aus, dass die Initiative nicht nur gegen aussen völlig intransparent ist, sondern dass der Parteistaat selbst keinen Überblick über die Projekte hat. Der Journalist sieht in der Initiative in erster Linie «eine geopolitische Strategie Chinas, um seinen Einfluss über die eigenen Landesgrenzen hinweg auszudehnen».

Eine Schwäche des Buches ist, dass es bei den Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen recht vage bleibt. So empfiehlt Mattheis dem Westen, den Aufstieg Chinas nicht aufzuhalten, sondern «mitzugestalten und faire Strukturen für alle Beteiligten zu schaffen». Dennoch wird hier ein spannender, differenzierter Einblick in Chinas ambitionierte, zuweilen bedrohliche Aussenhandelspolitik geboten, die längst auch Europa erreicht hat. Und die die liberale Demokratie vor neue Herausforderungen stellt. ◀



Welches Kulturerlebnis hat Sie zuletzt begeistert und warum?

Ein Konzert mit dem jungen finnischen Dirigenten Klaus Mäkelä und dem Orchestre de Paris in der Elbphilharmonie in Hamburg. Die Mischung zwischen explosionsartiger Energie und sanfter Leidenschaft war beim Dirigenten und bei den Musiker(inne)n intensiv spür- und erlebbar.

Welches Werk hat eine Weichenstellung in Ihrem Leben oder in Ihrem Denken bewirkt?

Als Kind die belebten und lauten Skulpturen von Jean Tinguely und die freudigen Nanas von Niki de St-Phalle. Als Erwachsene bin ich immer überrascht und erfüllt, wie viel Neues und Kostbares ich durch den Austausch mit Kunstschaffenden erfahre und damit mein Denken schärfen kann.

Welches ältere Werk lohnt sich noch heute bzw. immer wieder?

Bei uns im Kunstmuseum Thun zeigen wir das über 200jährige Panoramabild der Stadt Thun von Marquard Woher. Das älteste erhaltene Panorama der Welt! Es zeigt detailgetreu das bunte Stadtleben und das Berner Oberland. An diesem grossen Wimmelbild kann man sich nie sattsehen: Bei jedem Besuch entdeckt man neue Figuren oder Gebäude.

Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachtkästchen?

«Hilma» von Sofia Lundberg, Alyson Richman und M. J. Rose, ein Roman über das Leben der Künstlerin Hilma af Klint, der eigentlichen Erfinderin der abstrakten Kunst. Parallel dazu lese ich «Invisible Walls» der Journalistin und Schriftstellerin Hella Pick.

Helen Hirsch

ist Direktorin des Kunstmuseums Thun.